

J. Cocchi in Florenz. Esinokalk in der Maremma. Fossilien aus dem Arnothal. (Aus einem Schreiben an Herrn A. Senon er).

Von Wichtigkeit ist die Aufsammlung zahlreicher Petrefacten in der Maremma, nach welchen es mir möglich wurde eine wichtige Formation von Esinokalk festzustellen, die von v. Rath in seiner letzten Abhandlung als Jurakalk benannt wurde. — Ferners ist von hohem Interesse die Auffindung prachtvoller Schädel im Arnothal; zwei derselben gehören zu *Drepanodon*, einer zu *Hyaena*, einer zu *Sus* und ein letzter endlich deutet auf einen Wiederkauer von ganz neuem Typus zwischen Hirsch und Kameel; diese alle sind in unserem Museum aufgestellt somit einen schönen Stamm von *Cycadea*, welcher ebenfalls im letzt verflossenen Winter aufgefunden wurde.

Otto Freiherr v. Petrino. Ueber das Vorkommen des Phosphorits bei Uscie und Chudikowce am unteren Dniester. (Aus einem Briefe an Bergrath Stur. Siehe Verhandl. der k. k. geolog. Reichsanstalt. 1869, p. 66.)

„Meiner Zusage gemäss hatte ich am vergangenen Mittwoch bereits die Reise an die Dniesterufer angetreten, doch hatte ich dabei gar zu sehr auf die Beständigkeit des Märzwetters gebaut, und schwer ist es mir gelungen, einen kleinen Theil der Aufgabe zu vollbringen, welche ich mir gestellt hatte; ein bedeutender Schneefall, welcher durch fast acht Tage mit geringen Unterbrechungen anhielt, hat meine besten Vorsätze vernichtet. Unter solchen Umständen war es mir allein möglich die schon bekannten Vorkommnisse der Kreide bei Uscie und Chudikowce zu untersuchen. Die östlichere Gegend musste ich bis zum Abschmelzen des Schnees noch meiden.

„Als Resultat dieser oft lebensgefährlichen Untersuchung an den beschneiten Felswänden des Dniesterufers kann ich Ihnen Folgendes mittheilen:

„Das Vorkommen bei Uscie, obwohl es das bedeutendere ist, wird kaum ausgebeutet werden können, weil die zwar dicht aneinander gedrängten von Phosphorit imprägnirten Steinkerne, doch spärlich in dem hier sehr festen Sandsteine fest eingewachsen sind und nur hie und da aus Drusen ausgelöst werden können.

„Dagegen ist das Vorkommen nördlich von Uscie bis gegen Chudikowce in der Hinsicht günstiger, dass der Phosphorit hier im Sande eingebettet ist, also keine Schwierigkeiten der Gewinnung vorhanden sein werden. Doch beträgt die ganze Mächtigkeit der Lagen nur drei Zoll. Erlaubt ein solches Lager die Anlage von Stollen und die damit verbundenen Kosten?

„Gerade in der Richtung auf Okope habe ich ein günstigeres Vorkommen erhofft, konnte mich aber noch nicht davon überzeugen, und halte dennoch auch heute daran fest.

„Ihrem Wunsche entsprechend, habe ich aus diesem nördlich von Uscie gelegenen Vorkommen eine grössere Quantität sammeln lassen und übersende das Materiale. Obwohl sich dasselbe durch die Erschütterung der Fahrt sehr abreiben wird, so werden Sie doch aus dem Ganzen ersehen können, in wie verschiedenen Gestalten der Phosphorit auftritt, die Steinkerne der Muscheln, versteinertes Holz, und verschieden geformte concretionäre Körpermassen erfüllend.

„Unter einem übersende Ihnen auch mehrere Ammoniten-Fragmente, von denselben Fundorten, die ich zum Theil schon früher besaß, zum Theil jetzt aufsammlte; sehr interessant ist besonders an einem die Erhaltung der Schale, welche den ursprünglichen Perlmutterglanz bewahrt hat.

„Auch lege ich die neuerdings aufgefundenen Saurierzähne bei. Das eine Exemplar, an dem die konisch ausgehöhlte Wurzel mit erhalten ist, wird wieder unzweifelhaft zu der beschriebenen *Polyptychodon*-Art gehören¹⁾, die andern Fragmente jedoch, die leider unvollständiger sind, mögen einer andern Art zufallen. Alle diese Reste sind aus den oben benannten Schichten. Die Zähne von *Placodus*, welche beiliegen, sind von zwei Fundorten, die kugelförmigen, mit einem Eindruck oben, sind von Onuth, die kleinen, die beisammen liegend gefunden wurden sind, von Uscie.“

Vorträge.

Prof. Dr. K. Peters. Ueber die Verwandtschaft der *Chelydropsis* von Eibiswald mit *Platychelys* aus dem Jura.

Der Vortragende lenkt die Aufmerksamkeit der Versammlung auf eine höchst merkwürdige Verwandtschaft, die zwischen den Juraschildkröten von Solothurn (étage strombien), von Kelheim und von Hannover (Kimmeridge-Stufe) einerseits und der jüngst beschriebenen tertiären Form *Chelydropsis* Peters. von Eibiswald in Steiermark andererseits besteht.

Die Reste von Kelheim (Solenhofen) waren schon im Jahre 1853 von A. Wagner unter dem Namen *Platychelys Oberndorferi* beschrieben und von H. v. Meyer unter den Reptilien des lithographischen Schiefers 1860 ausführlich besprochen worden. Diese Abhandlungen bei Bearbeitung der Schildkrötenreste von Eibiswald einzusehen, hatte Peters zu seinem Bedauern verabsäumt. Die Eigenthümlichkeit der Randplattenbildung der chelydraartigen Schildkröte, die ihn nöthigte, die genannte neue Sippe aufzustellen, hätte ihm deren Verwandtschaft mit der jurassischen *Platemys* gezeigt und zur Folge gehabt, dass eine der merkwürdigsten Formenreihen an Resten aus so weit getrennten Zeiträumen sofort wäre nachgewiesen worden, eine Formenreihe, deren Continuität durch die von R. Owen aus den Purbeck- und Wealden-Schichten Englands und eine von Pictet neuerlich beschriebene Emydide aus dem Jura doch nur beiläufig angedeutet ist.

Nun hat Herr Prof. Rüttimeyer in einer an Belehrung über die Morphologie der Chelydidae, (Gray) überaus reichen Abhandlung die Prachtexemplare von Solothurn beschrieben (Schweizer Denkschriften 1868) und die nahen Beziehungen der *Platychelys Oberndorferi* zur lebenden *Chelydra serpentina*, zu H. v. Meyers fossilen Arten *Ch. Murchisoni* von Oningen und *Ch. Decheni* aus der rheinischen Blätterkohle, so wie zu der von Peters im Jahre 1855 nach unvollkommenen Resten als *Chelydra* sp. dargestellten Schildkröte von Eibiswald (Wiës) aufgedeckt. An keiner von diesen Arten sind sie so klar ausgesprochen, wie an dem Rückenschild von Eibiswald, auf welches die Sippe *Chelydropsis* begrün-

¹⁾ Jahrb. d. k. k. geol. Reichsanst. 1868, XVIII. p. 462. T. V, f. 2.